

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier
vierteljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs)
ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-
chenden Portofrischlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10
(zu ebener Erde)
neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-
chende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaalenstein & Vogler
und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de
Publicité, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 63.

Mittwoch, den 19. (7.) März 1884

V. Jahrgang.

Helfe, wer helfen kann.

Bukarest, 18. März.

Die „Natiunea“ hat kürzlich eine der französische Presse entflammende Notiz gebracht und zum Gegenstand eines Artikels gemacht, nach welcher Oesterreich-Ungarn anlässlich der nächsten Frühjahrs-Sitzung der Donaukommission einen Antrag auf Durchführung der Londoner Konferenzbeschlüsse einzubringen gedenkt. So ist es nun schon im Vorhinein mehr als unwahrscheinlich, daß die österreichische Diplomatie französische Journalisten bereits Monate vor dem Zusammenritte der Donaukonferenz in ihre Pläne und Absichten einweihen wird, so weist außerdem die aus dieser Nachricht gezogene Rückschlüsse der „Natiunea“ in gar zu auffälliger Weise auf die Quelle zurück, welcher die angelegene Meldung ihre Entstehung verdankt. Man ist eben bei der gegenwärtigen Lage um Stoff zu Angriffen auf die äußere Politik des Ministeriums Bratianu-Sturdza in peinlichster Verlegenheit, und glaubte daher einen wunderbaren Coup ausgeführt zu haben, als man von Bukarest aus auf dem Umwege über Paris dem Publikum glauben machen wollte, daß trotz des Anschlusses Rumäniens an die mittel-europäische Friedensliga die alten prinzipiellen Gegensätze in der Donaufrage nach wie vor in Kraft sind, und daß Oesterreich-Ungarn den Zeitpunkt kaum erwarren kann, um Rumänien zum Verlassen seines der Londoner Donaukonferenz gegenüber eingenommenen Interessenstandpunktes zu bringen. In diesem Sinne lautete wenigstens das Kommentar der „Natiunea“ zu der Pariser Zeitungsentee, deren Existenzberechtigung ganz ausdrücklich in Abrede zu stellen wohl kaum der Mühe lohnen würde, wenn nicht die in letzter Zeit ersichtlich in den Vordergrund der oppositionellen Agitation tretenden Hege-reien gegen die äußere Politik der Regierung eine besondere Beachtung erforderten.

Wie als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann, haben seit Herbst vorigen Jahres die bezüglich der Donaufrage vorhandenen Meinungs-verschiedenheiten den Charakter einer prinzipiellen Streit- und Interessenfrage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien vollständig eingebüßt. In welcher Weise die Folgen dieser Verständigung den Beschlüssen der Londoner Donaukonferenz gegenüber zum Ausdruck gelangen werden, läßt sich allerdings nicht mit detaillierter Genauigkeit voraussagen. So viel ist aber gewiß, daß von Seite Oesterreich-Ungarns kein Schritt unternommen werden wird, welcher die befreundete Bukarester Regierung in einen offenen Widerspruch zu ihrem den Beschlüssen der Londoner Konferenz gegenüber

eingenommenen Standpunkt zu drängen beabsichtigt. Sollte daher — was übrigens von wohlunterrichteter Seite als ganz und gar unglaub-würdig bezeichnet wird — von Seite Oesterreich-Ungarns ein Antrag bezüglich der Ausführung der Londoner Beschlüsse gestellt werden, so wird derselbe auf alle Fälle dem Standpunkte des befreundeten rumänischen Nachbarstaates in einer Weise Rechnung tragen, daß von einer Neubelebung der durch die Donaufrage seinerzeit hervorgerufenen und nun glücklich eingesparten politischen Leiden-schaften und Mißverständnisse keine Rede sein kann. Dagegen bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß von Seite Frankreichs die nächste Gele-genheit benützt wird, um durch eigene Initiative zur Ausführung der Londoner Konferenzbeschlüsse die durch den Anschluß Rumäniens an das deutsch-österreichische Friedensbündnis geschlossene politi-sche Situation zu erschüttern. Sollte aber dieser Fall eintreten, so wird Rumänien gerade bei den Interessenten der deutsch-österreichischen Friedens-politik die verlässlichsten Bundesgenossen finden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 18. März.

„Romanul“ bringt neuerdings einen Artikel des Herrn Rosetti, in welchem derselbe die auf die Modifikation des Artikels 105 der Verfassung be-treffend die Pressefreiheit hinielenden Bestrebungen bekämpft. Im Senat ist beantragt worden, den Artikel 105 der Verfassung in folgender Weise zu modifizieren: „Pressevergehen, welche nicht ein politi-sches, sondern ein gewöhnliches Vergehen konstituieren, betreffend Akte des Privatlebens, unterliegen der Jurisdiktion der gewöhnlichen Gerichte nach dem gemeinen Rechte, die politischen Vergehen hingegen werden von den Geschworenen abgeurteilt.“ In dieser Bestimmung, erklärt „Romanul“, ist das Todesurteil der Presse ausgesprochen. Welche Be-hörde wird bestimmen, ob der Journalist ein politi-sches oder gewöhnliches Delict begangen hat? Liegt es nicht auf der Hand, daß die Regierung sämt-liche ihr unangenehme Journalisten vor die Tribu-nale schiden und auf diese Weise die Pressefreiheit vernichten werde.

„Natiunea“ schildert in düstern Farben die Lage des Landes, weist auf die Korruption hin, die allenthalben herrscht, auf den Mangel an Ehrlichkeit in den Reihen der Regierenden, und richtet zum

Schluß folgenden Appell an alle Rumänen: „Die traurige Lage des Landes legt einem jeden Ru-mänen, der es ehrlich mit seinem Lande meint, die Pflicht auf, sich mit Gleichgesinnten zu vereintgen, und mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu streben, daß das jetzige korumpierende Regime ein Ende nehme.“

„Timpul“ erklärt, daß die Presse unter den Konservativen sich viel besser befunden hätte, als unter dem jetzigen Regime. Welcher konservative Minister hätte es gewagt, die Pressefreiheit durch die Deonanz eines Präsekten aufzuheben, wie dies unlängst in Tulcea geschah. Und wenn jemals die Presse ver-dient hat unter ein Ausnahmeregime gestellt zu werden, so war es sicherlich unter den Konservativen, welche Tag für Tag von den Blättern in einer fast un-glaublichen Weise angegriffen wurden. Welcher kon-servative Minister hat in der Kammer mit einer trotzigen Unverschämtheit erklärt, daß er berechtigt sei, einen Beamten ohne jedweden Grund seiner Stellung zu entheben? Das Volk kennt jetzt zur Genüge diese falschen Apostel des Liberalismus, welche die Lüge und die Korruption zur Höhe einer Staats-maxime erhoben haben.

Russland.

(Wichtige Beschlüsse rumänischer Ab-geordneter in Ungarn.) Aus Pest wird un-ter dem 15. d. Mts. gemeldet: Die Wähler rumäni-scher Nationalität hielten unter dem Vor-sitze des Metropolitens Miron Roman eine Konferenz ab, welcher circa fünfzig Wähler, die alle Gegenden, wo Rumänen wohnen, vertreten, beiwohnten. Der Ab-geordnete Dr. Joseph Gall stizirte in einer Rede den Zweck der Konferenz und betonte die Identität der Interessen des ungarischen und rumänischen Volkes und die Schädlichkeit und Unhaltbarkeit der bis-herigen politischen Richtung der Rumänen. Redner wünscht für die Folge, daß Eintracht und Vertrauen zwischen beiden Nationalitäten herrsche, kritisiert das bisherige Nationalitäts-Programm, tadelt besonders die Tendenz des Hermannstädter Programmes, das den Dualismus angreife, weist die Sinnlosigkeit des gewünschten allgemeinen Stimmrechtes nach und empfiehlt den Rumänen, dieselben mögen ihre An-hänglichkeit an die Konstitution durch Thaten beweisen und bezüglich ihrer Anhänglichkeit an ihre Na-tionalität sich mit den Dispositionen des Gesetzes vom Jahre 1868 begnügen. Die Konferenz beschließt nach einiger Debatte, zur Ausarbeitung eines Pro-

gramm-Entwurfes ein aus fünf Mitgliedern beste-hendes Komitee zu wählen. In das Komitee wurden hierauf gewählt: Dr. Joseph Gall, Demeter Bones, Ludwig Csato, Lazar Joneacu, Sigmund Catoica.

(Rußland erfüllt das Vermächtnis Peter des Großen.) Londoner Blätter besprechen die Merm-Frage wie folgt: Das Kabinete ist über die Merm-Frage noch nicht schlüssig ge-worden; allein wir wissen vollkommen, woran wir sind. Eine „Frage“ liegt eigentlich nicht vor. Unter der Leitung Gladstone's wird sich England der auf es eindringenden Wucht der russischen That-sachen unterwerfen. Wohl hat Lord Northbrook im Jahre 1875, als damaliger Statthalter in Indien, in amtlicher Zuschrift an Lord Salisbury, den Minister für Indien, rund heraus erklärt: „Eng-land müsse, im Falle eines Vordringens von Ruß-land nach Merm, aus seiner Politik der Nicht-Ein-mischung heraustreten. Wohl hat auch Lord Derby damals diesen Entschluß nach St. Petersburg hin förmlich kundgegeben. Worte in den Wind ge-sprochen! Northbrook und Derby sitzen heute im Kabinete; aber wird wirklich nach diesem Grund-satz gehandelt werden? Man wird in St. Peters-burg unterhandeln und sich schließlich hinter einer Staubwolke von Worten zurückziehen. Das Liebes-mahl mit dem Zaren, an Bord Schiff vor Kopen-hagen, ging ja so angenehm ab. Der seitdem von den Höfen des Paradieses in den Perseus ver-setzte Sänger, der einst das ergreifende Lied von den 600 ins Todesthal gerittenen englischen Kri-mkriegern gesungen, war mit dabei; und alles ging schlußlos von Statten. Im übrigen hat Gladstone schon gegen Ende des Krim-Krieges eine dem Zaren-thum sehr freundliche Haltung eingenommen und dieselbe in späteren Jahren bekanntlich sehr ver-bessert. Zudem sind ihm die Hände in Egypten gebunden, wo er gerade so gewaltthätig vorgegangen ist, wie Rußland in der Richtung nach Merm hin. Indien hat er schon einmal als eine für die Wohl-fahrt Englands im Grunde nicht nöthige Befizung erklärt. Da müßten doch diejenigen, welche das sogenannte „Vermächtnis Peters des Großen“ aus-zuführen berufen sind — wozu jedenfalls alles sehr richtig dargestellt ist, was das Zarenthum er-strebt — ganz verblendet sein, wenn sie nicht zu-griffen.

(Zum zweiten englischen Waf-senerfolg.) Ueber den bereits gemeldeten Sieg des General Graham über Osman Digma wird aus Kairo wie folgt berichtet:

Die gesammten englischen Truppen rückten bis

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von E. v. Bischoffshausen.

(71. Fortsetzung.)

Als ihr jedoch Claude Marteau auseinandersehte, daß er einen tüchtigen Matrosen aus ihm machen, ihn kleiden, nähren, logiren und ihm zwanzig Franken den Monat zahlen wolle — worüber der kleine Pierre außer sich gerieth und vor Freude in die Hände klatschte — wurde sie wandelnd in dem Entschlusse, den sie eben erst gefaßt, in dem Entschlusse, den Knaben nimmermehr von sich lassen zu wollen, und als Claude Marteau gar noch hin-zufügte, daß sie ihren Sohn so oft besuchen könne, wie sie wolle, und daß er ihm so oft wie möglich Urlaub ertheilen wolle, damit er die Reise nach Charenton machen könne, — da hat sie sich ein paar Tage Bedenkzeit aus, und am Schluß der Verhandlung waren sie dahin übereingekommen, daß Claude in acht Tagen, wenn er nach Charenton käme, um die Nacht abzuholen, wieder bei ihr vor-sprechen und Pierre mitnehmen solle, wenn sie sich bis dahin zu dem Entschlusse gefaßt haben würde, den Knaben herzugeben.

„Der kleine Bursche wäre genau, was ich brauchte,“ murmelte Claude zwischen den Zähnen, als er die vier Treppen des Hauses wieder hinab-stieg. „Ich glaube, es bräute mir Glück, wenn ich ihn in's Haus bekäme.“

XI.

Georges Bernier war ziemlich niedergeschlagen und bedrückt in seinem Gemüthe von seiner Reise nach Savoyen zurückgekehrt, denn Niemand hatte dort etwas von den Angehörigen des Bernierheisten gewußt und Niemand hatte ihn auch nur im ge-ringsten über die Heimath desselben und über seine rüheren Verhältnisse aufklären können. Man konnte

ihm weiter nichts sagen, als daß er eines Tages ohne Empfehlung, ohne Paß oder sonstige Legiti-mationspapiere in Millerie angelangt sei, wo er anfangs sein Brod als gewöhnlicher Arbeiter in den Steinbrüchen verdient hätte, bis er endlich seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit und seiner ganz zufällig an den Tag gekommenen Fachkennt-nisse wegen zum Aufseher avancirt sei.

Unmittelbar nach seiner Herstellung von der schmerzlichen Verletzung, die er sich durch eigene Unvorsichtigkeit beim Beugen einer Mine zugezogen hatte, war er aus Millerie verschwunden, ohne irgend einer Seele mitgetheilt zu haben, wohin er gehe. Obgleich Georges' Ueberzeugung, daß dieser Pierre und der zu Melun hingerichtete sogenannte Mörder von Friedrich Baltus ein und dieselbe Person sei, durch seinen Mißerfolg in Savoyen nicht wankend geworden war, so half ihm diese unbegreifliche Ueberzeugung doch zu nichts, und er mußte Paula Baltus beipflichten, als diese meinte, daß auf Jeanne Delarivière's Herstellung un-mehr ihre einzige Hoffnung beruhe, überhaupt hinter die Wahrheit zu kommen.

Wo aber war Jeanne zu finden? Vor zehn oder zwölf Tagen konnte Herrn Delarivière's Antwort auf Paula's Anfrage nicht hier sein, und vorher konnten die Nachforschungen nach Jeanne's Aufenthalt folglich nicht begonnen werden. Um Georges' Niedergeschlagenheit zu bannen, bat Paula ihn, sich bei Zeiten um die künftige An-werbung einer Irrenanstalt zu bemühen, damit gleich ein Asyl für Jeanne vorhanden sei, sobald man sie gefunden haben würde.

Aber auch auf diesem Felde schien er in seinen Bemühungen nicht glücklicher sein zu sollen, als bei seinen Forschungen nach Pierre und Jeanne. So viel er auch fragte, so weit er auch suchte, — Niemand schien geneigt zu sein, ihm eine Privat-heilanstalt zu überlassen.

In hohem Grade niedergeschlagen über die Miß-erfolge und mancherlei Täuschungen, die er in jüngster

Zeit erfahren, warf er sich jetzt mit einem um so größeren Eifer auf das Studium des Wahnsinns und forschte unermüdet in den Werken alter und neuer Gelehrten, die über die Krankheiten des menschlichen Geistes geschrieben haben, nach neuen Aufschlüssen auf diesem Felde oder nach Bestätigung seiner eigenen darauf bezüglichen Ansichten.

Vor allen anderen Methoden beschäftigte ihn ein gewisses Heilverfahren, das zuerst von zwei bedeutenden deutschen Ärzten, und zwar mit ge-rühmten Erfolge angewandt worden war, von an-derer Seite aber scharf angefochten und von ge-wissen Spezialisten sogar als absurd und höchst gefährlich hingestellt wurde.

Trotz der Mißbilligung jenes, Manchem gewiß seltsam erscheinenden Verfahrens, das wir dem Leser seinerzeit unterbreiten werden, — und trotz der Verhöhnung, die es von Seiten großer Au-toritäten in der medizinischen Welt erfahren, glaubte Georges an die Wirksamkeit desselben, und es diente ihm zu nicht geringer Befriedigung und Genugthuung, als er des Mittels in neueren Wer-ken, wiederum als mit gutem Erfolge angewandt, erwähnt fand, so daß er sich ermuntert fühlte, seine Ansicht der in seinen Augen bedeutendsten Autorität auf diesem speziellen Felde — dem Professor Bulpian zu Paris — zu unterbreiten und denselben um seinen Rath zu befragen.

Es sammelte zu diesem Zwecke Alles, was er an Auszügen aus den Werken berühmter Fach-gelehrten gemacht und was er selbst über dieses Thema gedacht und geschrieben, und fügte eine gedrängte Schilderung von Jeanne's Temperament, Charakter und Gesundheitszustand hinzu, wie Herr Delari-vière ihn dieselben geschildert und wie er sie durch eigene Beobachtung erkannt hatte, und schloß das Ganze mit einer umständlichen Darlegung der Ursachen, welche den Wahnsinn seiner Meinung nach bei der jungen Frau herbeigeführt und zum Aus-bruch gebracht hatten.

Da Georges aus Erfahrung wußte, daß man

den Professor und berühmten Irrenarzt am sicher-sten früh Morgens zu Hauso treffe, so bemühte er den ersten Cyperzug nach Paris und ließ sich un-verweilt von einem Fiaker nach dem Sarbonne-Biertel fahren, wo Doktor Bulpian wohnte.

Sein alter Lehrer empfing und begrüßte ihn auf das Herzlichste.

„Ich möchte um Ihren Rath bitten, Herr Professor,“ nahm Georges Bernier das Wort.

„Welchen Rath verlangen Sie von mir, mein Sohn?“ fragte der Arzt, welcher seinen Schüler von jeher geliebt hatte und an eine große Zukunft des jungen Mannes glaubte.

Und Georges legte ihm so blühdig wie möglich auseinander, was für Forschungen er in letzter Zeit gemacht und was für Zweifel ihn dabei be-trübt hatten, und händigte ihm schließlich das Memorandum ein, das er über Madame Delari-vière's Krankheit und Wahnsinnsausbruch auf-gesetzt.

„Ich verstehe Sie vollkommen,“ sagte Doktor Bulpian, der Georges aufmerksam zugehört hatte.

„Und wie lautet Ihr Bescheid?“

„Erfst werde ich Ihr Memorandum studiren, ehe ich eine Meinung äußere. Sie gedenken sich also künftig mit der Heilung einer ganz speziel-len Art von Geisteskranken zu befassen, wie es den Anschein hat; ich billige ihr Vorhaben durch-aus. Sie werden Großes auf diesem Felde lei-sten, denn es gibt nicht viele Irrenärzte mit so gebiegenen Kenntnissen, so klarem Blick und sol-cher Pflichtigkeit, wie Sie besitzen, mein Lieber. Ich sehe Ihnen mit meiner Erfahrung, meinem Rath jederzeit zu Dienste; einzeitweilen müßten Sie praktische Kenntnisse sammeln, und zu dem Zweck möchte ich Ihnen vorschlagen, sich in einem oder mehreren Irrenhäusern Eingang zu verschaffen und der Behandlung zu folgen, die dort angewandt wird, damit Sie später, wenn Sie selbst einmal die Leitung einer Heilanstalt übernehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

zu dem Dorfe vor, in welchem sich Osman Digma befindet hatte. Dasselbe war mit einem großen Vorrathe von Geschütz- und Gewehr-Munition niedergebrannt. Der Feind leistete keinen Widerstand und schloß nur vereinzelt, wobei ein Soldat verwundet wurde. Die Kavallerie wird Abends nach Snaia zurückgeführt, die Infanterie und Artillerie werden bei der Jareba bivouaciren und nach Snaia marschiren, wohin die Verwundeten bereits heute Früh gefandt wurden.

Der Gesamtverlust der Engländer beträgt an Todten 5 Offiziere und 86 Mann, an Verwundeten 8 Offiziere und 103 Mann, 19 Mann werden vermisst. Die meisten Verluste erlitten die Truppen dadurch, daß ein Karre von den Aufständischen durchbrochen wurde, welche im Uebrigen sehr mangelhaft schossen. Die Aufständischen ließen 600 Todte auf dem Plage. 30 Offiziere und 7 Mann der Schiffs-Brigade wurden bei der Verteidigung der Geschütze von den Aufständischen getödtet. Die Geschütze fielen in die Hände des Feindes, wurden aber bald wieder genommen.

Gleichzeitig griff der Feind auch ein zweites Karre an, wurde aber zurückgeworfen. Die Streitkräfte des Feindes werden auf 10.000 bis 12.000, die Verluste desselben auf über 2000 Mann geschätzt. Die nachstehende, wie es scheint, nicht aus amtlicher Quelle stammende Depesche spricht von 1500 Leichen, die bisher eingetroffenen Meldungen wußten gar von 4000 Todten und mehreren Tausend Verwundeten zu sprechen. Die Red.) Die Truppen entdeckten heute während der Vernichtung der Munition in Tarnab 2000 Remington-Gewehre, welche ebenfalls vernichtet wurden. Verwundete Aufständische berichten, Osman Digma befand sich während des ersten Theiles der Schlacht in Tarnab, zog sich aber in die Berge zurück, als er bemerkte, daß seine Streitkräfte geschlagen wurden. Ein Neffe Osman's, sowie viele Anführer sind gefallen. In den Gräben wurden 1500 Leichen des Feindes gefunden.

Vorgänge im Sudan. Aus Cairo wird unterm 16. gemeldet: Die Militärbehörden treffen doch wieder Vorbereitungen für die Eventualität der Entsendung einer Expedition nach dem Sudan.

Eine von Charthum aus unternommene zweite Reconnoissance ergab, daß am Weißen Nil und am Blauen Nil starke Insurgentenscharen sich befinden. Das Reconnoissance-Detachement sah sich gezwungen, schleunigst umzukehren.

Nach Berichten aus Suakin erklären gefangene Rebellen, sie glaubten gegen Egypter und Türken zu kämpfen; mit den Engländern befinden sie sich nicht im Kriege.

(Ein neuer Aufbruch in Asien.) Aus Mandalay wird unterm 10. März gemeldet: Die Siamer, ein Volkstamm im nördlichen Birma, die sich trotz aller Bemühungen des Königs durch viele Jahre ihre Unabhängigkeit zu wahren wußten, sind in die Ebene eingebrochen und haben die wichtige Stadt Bhamo am oberen Irrawaddy eingeschlossen. Die englischen und amerikanischen Missionäre haben die Stadt auf den Dampfern der Irrawaddy-Flottille verlassen. Sie berichten, daß alle Dörfer in der Umgebung von Bhamo niedergebrannt und ausgeplündert worden sind. Die birmanischen Beamten in den oberen Distrikten haben den Befehl erhalten, alle Mittel anzuwenden, um die Provinzen, die zu ihrer Jurisdiction gehören, zu sichern. Die Minister in Mandalay bemühen sich, alle Meldungen über die ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken und den Ernst der Situation geheim zu halten; sie sind jedoch in schweren Sorgen, da die einlangenden Nachrichten höchst alarmirender Natur sind. Die sämtlichen Dampfer der Flottille sind jedoch wohlbehalten in Mandalay eingelaufen.

Tagesneuigkeiten.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser von Rußland hat dem Unterrichtsminister, Herrn

Sucht vor der Liebe.

Novelle von Ludwig Kaiser.

(4. Fortsetzung.)

Ich blickte in mein Buch; aber noch begreife ich nicht, wie es mir gelang, die Gedanken so zu konzentriren, daß ich verstand, was ich las: mein einziger Wunsch war, Ihnen meine Verwirrung zu verbergen. Wie Sie dann zu reden anfingen, kam mir eine Art Behagen hinter meinem Inzognite, und als ich gar merkte, daß Sie nicht mehr an die Uhr zu denken schienen, war mir's wie ein Wink: wenn Sie die Stunde versäumten, brauchte ich meine stillschweigende Zusage nicht zu halten. Und dann freilich ward ich in diesem Gedanken so übermüthig, daß ich... und kurzum...

Sie verwickelte sich in den Worten und athmete tief. Fröhlich glänzte zu bemerken, daß das Schirmchen, hinter dem sie ihr Gesicht verbarg, in ein leises Zittern gerathe. Mehr aus Unbedacht als mit Vorbedacht sagte er: „Und damit Sie ja nicht erkannt würden, ist zuletzt noch die Kornblume liegen geblieben.“ Ihre Augen richteten sich langsam auf ihn, wie um Schöpfung stehend. „Ich muß es tragen,“ sagte sie mit leiser, unschleierter Stimme. „Ich vermag nichts darauf zu sagen, als daß ich selber nicht weiß... Von Anfang sagte ich mir, daß ich mich würde schämen müssen. Sie sind sehr grausam.“ Das Schirmchen sank plötzlich tief über ihr Gesicht herab und fing merkbar zu schüttern an. Wörlein sprang auf und trat bescheiden bis zu der grünen Laubwand zurück. „Um alles,“ sagte er eifrig, „wohin denken Sie, verheirathetes Fräulein? Ich finde alles, was Sie gethan haben, so ganz in der Ordnung, ich bin so entzückt von der reizenden Schalkheit, mit der Sie mich angeführt haben... An mir ist es, sich zu schämen — daß ich die

Aurelian, daß Großkreuz des Stanislausordens mit Brillanten zu verleihen geruht.

(Personalmeldungen.) Der rumänische Gesandte in Paris, Herr Jerevide, welcher einige Tage hier verweilt hat, hat sich gestern auf seinen Posten zurückgegeben. — Der Kommissar der Deputation „Hatanul Baltag“, Herr Kandella, hat sich nach Jassy zurückgegeben.

(Der französische Gesandte) am hiesigen Hofe, Baron Ring, hat eine Urlaubsreise angetreten, und wird bis zu seiner Rückkehr Graf Diesbach die Geschäfte der Gesandtschaft leiten.

(Der Komunalrath) von Rischenew besteht nach den jüngsten Wahlen aus 22 Juden, 10 Griechen, 9 Russen, 8 Polen, 7 Rumänen, 4 Bulgaren, 4 Ruthenen, 3 Deutschen, 2 Armeniern und 1 Albanesen, — eine wahre Musterkarte von Nationalitäten.

(Die Generalversammlung) der Aktionäre der Papierfabrik in Vacau hat auf Antrag des Herrn Protopopescu-Bade verlangt, daß Herr Radu Porumbaru, welcher mit der Leitung des Banes der Fabrik und mit deren Infallirung beauftragt ist, seiner Stellung entbunden werde. Die Generalversammlung hat ferner eine Kommission beauftragt, die bis jetzt ausgeführten Arbeiten genau zu prüfen, das Material abzuschätzen und die Buchhaltung zu verifiziren. Schließlich wurde die Emisssion von neuen Aktien beschloffen.

(Bukarester Regellub.) Vorigen Sonntag fand in dem Lokale der Liedertafel das Kränzchen und Banket des Regellubs statt. Das Komité hatte alles angeordnet, um den Abend zu einem in jeder Beziehung angenehmen zu gestalten, und ist dies demselben auch in vollstem Maße gelungen. Der Saal war sehr hübsch und geschmackvoll mit lebenden Blumen decorirt, und war insbesondere der Anblick der im großen Saale gebekten Tafel ein überraschender. Trotzdem der Beginn der Tafel für 8 Uhr angesagt war, konnte man sich in Folge der vielen Nachzügler erst um 9 Uhr zu Tisch setzen. Das sehr reichhaltige Menu und insbesondere der vorzügliche Wein dämpften den Unmuth, der sich darüber äußerte, daß die Speisen kalt servirt wurden. Aus Rücksicht für die tanzlustigen Damen wurde diesmal bloß ein einziger Begrüßungsstoß ausgebracht, welche angenehme Aufgabe dem Vizepräsidenten des Klubs zufiel. Der Besuch war diesmal etwas schwächer als sonst, was aber wieder der tanzlustigen Welt zu Gute kam, die mit einer seltenern Ausdauer dem Tanze oblag. Als die letzten Klänge des von Herrn Karbus dirigirten Orchesters verhallten, da war es bereits 7 Uhr Morgens. Schließlich wollen wir nicht unterwähren lassen, daß die geschmackvolle Dekoration des Saales mit lebenden Blumen allseitige Anerkennung fand, und können wir daher den Dekorateur Gärtner Theophil Scheibegger, [St. Brezoianu Nr. 25] um so mehr für dergleichen Gelegenheiten empfehlen, als derselbe die Dekorationen nicht nur mit künstlerischem Geschmac, sondern auch zu recht billigen Preisen zu besorgen versteht.

(Im Bukarester Handels- und Gewerbeverein) hielt gestern Herr Dr. M. Gaster einen Vortrag „über die Entstehung der Werkzeuge und ihre Entwicklung“. Der junge Gelehrte stützte sich auf die Hieroglyphen des alten Egyptens, welche zu der Geschichte der Kulturgestaltung ein so reiches Material liefern. Interessant war die Erklärung nach welcher die Hand als der Urtypus der Werkzeuge angenommen wird; so der Hammer: die geballte Faust, die Zange: die zum Griff sich streckenden Finger, der Finger mit dem Nagel als Muster des Bohrers und der Nagel; die hohle Hand: der Löffel u. c. Reicher Applaus lohnte den Herrn Dr. Gaster für seinen höchst instruktiven Vortrag.

(Madame Céline Chaumont.) Die berühmte französische Schauspielerin trifft dieser Tage mit ihrer Gesellschaft hier ein, und wird Freitag den 9. März a. St. die erste Vorstellung im Nationaltheater geben. Zur Aufführung gelangt die dreilaktige Komödie „La Cigale“ von H. Meilhac und L. Halévy.

(Selbstmord.) Ein junger Mann namens Costea Serbescu hat sich gestern Nachmittags auf der Chaussee Stefan cel mare erschossen. Die Ursache, welche den Unglücklichen zum Selbstmordtrieb, ist nicht bekannt.

(Witterungsbericht) vom 18. März. Mittheilungen des Herrn Renu, Optiker, Viktoriastraße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 1.5, Früh 7 Uhr

angekommen, sank sie auf einen Stuhl, stützte den Arm auf das wackelige Tischchen und bedeckte die Augen mit der Hand. Sie war so ausgemeint und müde, daß sie eigentlich nur aus der Erinnerung sich sagte: ich schäme mich. Und so spannen sich ihr in halber Gleichgültigkeit die Gedanken weiter: Eins ist mir unbegreiflich. Er sieht doch ganz intelligent aus. Aber „edle Weiblichkeit“ — alles andere hätte er in die Zeitung setzen dürfen, nur dies abgeschmackte Wort nicht: die darauf hin sich meldet, von der kann er im voraus sicher sein, daß sie das Gegentheil von dem ist, was er will. Und so eine bist Du! Nur eine gerechte Strafe war es, daß Dir das Erkennungszeichen aus der Tasche fiel und wie mit Absicht hingelegt zurückblieb.

Auf dem Tisch lag ein Brief, den sie vorhin übersehen haben mußte. Sie erbrach ihn und las: „Gw. Wohlgeborene diene zur Mittheilung, daß die fragliche Stelle bereits besetzt ist. Auch ist vorderhand keine Aussicht auf weitere Verwendung weiblichen Lehrpersonals.“ Hochachtend Salinger, f. Schulrath.“

Den Brief ruhig weglegend, als habe er ihr keine Enttäuschung gebracht, sagte sie: „Es bleibt nichts übrig, als wieder in Privatdienste zu gehen. Die Chancen einer Gnädigen und die Bosheiten lieber Kleinen werden sich ja wohl ertragen lassen. Und über die ehrenvollen Bewerbungen edler Väter oder Brüder und Bettern läßt sich am Ende auch hinwegsehen. Muß es denn überall so sein, weil ich's in ein paar Häusern so gefunden habe? Du warst doch immer der Meinung, die Männer sollten sich nichts darauf einbilden, daß sie selbst sich ihr Leben schaffen, unsern Löwe das auch. Nun biße die Erbärmlichkeit, einer verzweifelnden Stimmung nachgegeben zu haben. War Dir's nicht schwer genug, fortwährend harren und warten zu müssen, von säumigen Antworten, resultatlosen Korrespondenzen Dich martern zu

Stunde vergaß: auch die lebenswürdigste Abhaltung kann das nicht entschuldigen. Verzeihen Sie mir. Sie haben vorher gesagt, Sie hätten einen behäbigen Gutsbesitzer zu sehen erwartet. Auch ich... Errathen Sie es nicht? So lachen Sie doch; es ist ja zu komisch. Thun Sie mir den einzigen Gefallen, mein liebes Fräulein. Fräulein Mathilde!“

Das Fräulein überwand sich, den Sonnenschirm seitwärts zu halten und ihr Gesicht zu zeigen, dessen hilfloser, bittender Ausdruck ihn ganz weich machte. Sie winkte ihm mit der Hand oder vielmehr mit der kleinen Faust, da die Finger sich fest um das Thränenstücklein schlossen. „Sie sehen,“ brachte sie mit einem mühsamen Lächeln vor, „in welcher Verfassung ich bin. So kann ich nicht unter Leute. Also bitte ich...“

„Ganz wie Sie befehlen, Fräulein Mathilde,“ beeilte er sich zu erwidern. „Mein Gott, erst so sonnig und heiter, und nun... ich kann nicht einmal sagen: Ach, hätten wir nur einen Schirm! Denn wenn es unterm Schirm regnet... Ich gehe, ich gehe. Leben Sie wohl, verheirathetes Fräulein, und auf Wiedersehen. Wann darf ich mich erlauben...?“

Sie schüttelte heftig mit dem Kopfe und schludzte: „Nie, nie! Sie dürfen mich niemals aufsuchen!“

(Zur Aufhebung der medizinischen Fakultät der Jassyer Universität.) Der Präsident des Senates, Fürst Demeter Ghica, empfangen eine Deputation der Jassyer Universität, bestehend aus dem Rektor Cilianu und aus den Professoren Tzoni, Xenopol und Miffir, und ferner eine Delegation der medizinischen und naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Jassy, bestehend aus den Doktoren Fetu, Ciure, Max und Koiha. Die Mitglieder der Deputation überreichten dem Fürsten Ghica ein Bittgesuch und ein Memorandum, in welchem nachgewiesen wird, daß die Daten, worauf sich die Kammer und die Regierung beim Beschluß bezüglich der Aufhebung der medizinischen Fakultät in Jassy gestützt haben, unrichtig wären. Der Senatpräsident, welcher die Deputation in zuvorkommendster Weise empfangen hatte, erklärte, daß er Alles anwenden werde, daß der Stadt Jassy die medizinische Fakultät erhalten bleibe. Die Deputation der Aerzte machte hierauf noch dem Minister des Außern, Herrn Demeter Sturza, ihre Aufwartung, um demselben in seiner Eigenschaft als Präsident der rumänischen Akademie ans Herz zu legen, für die Erhaltung der Jassyer medizinischen Fakultät einzutreten. Der Minister des Außern bemerkte, daß er allerdings als Mann der Wissenschaft wünschen müsse, daß so viele Bildungsanstalten als nur möglich neu kreirt, und daß die bestehenden erhalten werden; als praktischer Politiker müsse er aber auch die materiellen Mittel des Landes in Betracht ziehen. Was speziell die Jassyer medizinische Fakultät betrifft, so liege es auf der Hand, daß es viel besser sei, eine einzige reich dotirte medizinische Fakultät, als zwei Fakultäten zu besitzen, die aus Mangel an Mitteln vegetiren müssen.“ — Herr Doktor Fetu wird heute in derselben Angelegenheit empfangen werden.

(Wolfsjagd.) Am 9./21. d. wurde von dem Förster, Herrn U. Helget, auf dem Gute des Herrn D. C. Sngu Vulcancafa eine Wolfsjagd veranstaltet, wobei von den 5 Wölfen, die in dem Triebe waren, drei geschossen wurden, während die anderen entkamen. Letzteres wäre nicht der Fall gewesen, wenn mehr Treiber an der Jagd sich betheilig hätten. Aber ohne Geld wollen die Leute sich nicht dazu hergeben, Treiber zu sein. Es wäre zu wünschen, wenn die Primäre der Ruralcommunen angewiesen würden, in Anbetracht der Nothwendigkeit, dieses so schädliche Raubthier auszurotten, eventuell die Bauern zu zwingen, Treiberdienste zu leisten.

(Vom Bukarester Schwurgericht.) Das hiesige Schwurgericht hat vorgestern Herrn Ernst Küffel, welcher wegen Wechsellähmung angeklagt war, freigesprochen. — Das Schwurgerichtsbureau für diese Woche ist folgendes: Mittwoch, den 19. März: Ghiza Stefanescu, angeklagt wegen Mordes; Donnerstag, den 20. März: Tudor Constantinescu, wegen Diebstahls; Freitag, den 21. März, George Niculescu, wegen Fälschung öffentlicher Documente und Johan Eghi wegen Fälschung; Samstag, den 22. März gelangt der Prozeß der berüchtigten Banditen Magareza zur Verhandlung.

(Endlich.) Die Strada Regala, welche bekanntlich eine Saßgasse ist, wird nächsten Montag durchbrochen werden.

(Das Petroleum) hat gestern wieder ein Opfer gefordert. Madame Cleopatra Bujoreanu, Strada Romana wohnhaft, wollte Feuer machen und da ihr dies nicht schnell genug gelang, so goß sie aus einer Flasche Petroleum auf das Holz. Bei dieser Gelegenheit explodirte die Flasche und übergoß die Frau mit dem brennenden Petroleum. Die Unglückliche erhielt schreckliche Brandwunden; sie wurde in's Spital Mabrogheci transportirt — ihr Zustand ist ein hoffnungsloser.

(Selbstmord.) Ein junger Mann namens Costea Serbescu hat sich gestern Nachmittags auf der Chaussee Stefan cel mare erschossen. Die Ursache, welche den Unglücklichen zum Selbstmordtrieb, ist nicht bekannt.

(Witterungsbericht) vom 18. März. Mittheilungen des Herrn Renu, Optiker, Viktoriastraße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 1.5, Früh 7 Uhr

angekommen, sank sie auf einen Stuhl, stützte den Arm auf das wackelige Tischchen und bedeckte die Augen mit der Hand. Sie war so ausgemeint und müde, daß sie eigentlich nur aus der Erinnerung sich sagte: ich schäme mich. Und so spannen sich ihr in halber Gleichgültigkeit die Gedanken weiter: Eins ist mir unbegreiflich. Er sieht doch ganz intelligent aus. Aber „edle Weiblichkeit“ — alles andere hätte er in die Zeitung setzen dürfen, nur dies abgeschmackte Wort nicht: die darauf hin sich meldet, von der kann er im voraus sicher sein, daß sie das Gegentheil von dem ist, was er will. Und so eine bist Du! Nur eine gerechte Strafe war es, daß Dir das Erkennungszeichen aus der Tasche fiel und wie mit Absicht hingelegt zurückblieb.

Auf dem Tisch lag ein Brief, den sie vorhin übersehen haben mußte. Sie erbrach ihn und las: „Gw. Wohlgeborene diene zur Mittheilung, daß die fragliche Stelle bereits besetzt ist. Auch ist vorderhand keine Aussicht auf weitere Verwendung weiblichen Lehrpersonals.“ Hochachtend Salinger, f. Schulrath.“

Den Brief ruhig weglegend, als habe er ihr keine Enttäuschung gebracht, sagte sie: „Es bleibt nichts übrig, als wieder in Privatdienste zu gehen. Die Chancen einer Gnädigen und die Bosheiten lieber Kleinen werden sich ja wohl ertragen lassen. Und über die ehrenvollen Bewerbungen edler Väter oder Brüder und Bettern läßt sich am Ende auch hinwegsehen. Muß es denn überall so sein, weil ich's in ein paar Häusern so gefunden habe? Du warst doch immer der Meinung, die Männer sollten sich nichts darauf einbilden, daß sie selbst sich ihr Leben schaffen, unsern Löwe das auch. Nun biße die Erbärmlichkeit, einer verzweifelnden Stimmung nachgegeben zu haben. War Dir's nicht schwer genug, fortwährend harren und warten zu müssen, von säumigen Antworten, resultatlosen Korrespondenzen Dich martern zu

Das Urtheil über die Frauenmörder Schenk und Konsorten.

Das k. k. Landesgericht in Wien hat nach den Ergebnissen des Strafverfahrens und auf Grund der gewonnenen Beweismittel zu Recht erkannt: 1. Hugo Schenk und Karl Schlosfarel sind schuldig, einen Raubversuch an Franz Podbera gemacht zu haben unter Anwendung von Gewaltmitteln, welche unter Umständen den Tod herbeiführen sollten und nur durch das Dazwischentreten verschiedener besondrer Momente vereitelt wurden. — Schlosfarel als unmittelbarer Thäter, Hugo Schenk als Mithelfender an dem Verbrechen des berüchtigten meuchlerischen Raubmordes. 2. Hugo Schenk und Karl Schlosfarel sind schuldig des vollbrachten Raubes an Franz Bauer. Beide als unmittelbare Thäter, um sich in den Besitz der beweglichen Sachen des bewußtlos Betäubten zu setzen; Karl Schenk der Mithelfender an diesem Verbrechen dadurch, daß er sich mit der Aufbringung von Mitteln und Wegen zur Verübung der That beschäftigte und Gewinn aus dem Geraubten erzielte. 3. Hugo Schenk und Karl Schlosfarel sind schuldig des meuchlerischen Raubmordes an Josefine Timal. Beide als unmittelbare Thäter, da sie die Timal in einen Hinterhalt lockte, berauschte und in die Tiefe hinabgeschleudert haben, an welcher Stelle sie den Tod gefunden. Karl Schenk ist schuldig der Theilnehmung am Raube nach vollbrachter That, aus welchem er sich Vortheil zugewendet. 4. Alle drei Angeklagten sind schuldig des meuchlerischen Raubmordes an Katharina Timal, indem sie derselben Schnitte am Halse und sonstige Verletzungen am Körper beibrachten und sie dann todt oder lebendig in die Donau warfen. 5. Hugo Schenk allein ist schuldig des meuchlerischen Raubmordes an Theresia Ketterl, indem er in solcher Weise gehandelt, daß sie den Tod gefunden und er sich hierauf in den Besitz ihrer Effekten setzte. 6. Hugo Schenk und Karl Schlosfarel sind schuldig des meuchlerischen Raubmordes an Rosa Ferenczy, und zwar dadurch, daß sie dieselbe nach Wolfsfahl gelockt, ihr dort Verwundungen beigebracht und sie dann in die Donau geschleudert haben, wo sie den Tod gefunden, soam ihre Effekten sich angeeignet haben. Desgleichen ist Karl Schenk der Theilnehmung am Raube an der Ferenczy schuldig durch Aneignung eines Nutzens aus den geraubten Effekten. 7. Hugo Schenk ist mithelfend an dem Verbrechen des Diebstahles an Fräulein v. Walfatti. Der Gerichtshof sprach zugleich Erfassungspflicht der Angeklagten an die Beschädigten oder deren Erben aus. Im Hinblick auf alldies sieht sich der Gerichtshof veranlaßt auszusprechen: Hugo Schenk, Karl Schenk und Karl Schlosfarel werden verurtheilt zur Strafe des Todes durch den Strang, und zu w ist die Ordnung, in welcher die Todesstrafe an den Verurtheilten auszuführen ist, folgendermaßen einzuhalten: 1. Karl Schenk, 2. Karl Schlosfarel und 3. Hugo Schenk.

Zur Mode.

Zeitiger, als die Frühlingstren draußen im Feld und Wald treffen die neuen Frühjahrsmoden ein. Die größeren Modedämonen sind in diesem Jahre so reich assortirt, daß jeder Geschmackrichtung Rechnung getragen zu sein scheint. Man sieht mit Sammt durchwirkte Brocate, feine Seidenstoffe, brocirtes Taffetas, mit Streublümchen gemusterten Seiden-Cachmirs, die mit glatten Foules oder passenden Merinos zusammengestellt, ganz reizende Toiletten geben.

Die Wollwaaren-Industrie liefert mit verschömmerten Blumen durchwirkte Voiles de laine, die die Flora der Tropenwelt in lebhaften Farben wiedergeben, fein gemusterte, karirte Stoffe in Serge, Merino und geräumtem Lama, längs und travers gestreifte Foules, die zu den säherartig plissirten Röcken verwendet werden und — als Nestes — mit matten Goldfäden durchwebte wollene Sammete, feine, fast seidartig erscheinende

lassen? Mütest Du zu allem Glend noch Dir dieses niederdrückende Bewußtsein auf den Hals laden? O Gott, wie unterträglich ist dies Stillhalten!“

„Ich dumpfes Rollen drang aus der Ferne herüber. Sie trat ans Fenster. „Gottlob,“ sagte sie, „es geschieht doch etwas!“ Sie sah dem herandrängenden Gewölk zu, schaute allerhand Gemüthsbebewegung in den himmlischen Kampf hinein, schloß die Augen nicht gegen die flammenden Blitze und ließ sich von der bald hereinwühenden Regenkluft die Stirn kühlen.

Am nächsten Tage arbeitete sie sämtliche Schullehste auf, welche während der Vakanz zu erledigen waren. Am dritten Morgen trafen zwei Briefe ein, der eine von Wörleins Hand. Sie öffnete zittern zuerst den andern, der die Aufforderung enthielt, sich wegen Annahme einer Erzieherrinnenstelle schlüssig zu machen. Dann erst las sie, was Wörlein schrieb:

„Hochverehrtes Fräulein! Da Sie grausam genug war, mir einen Besuch bei Ihnen zu verwehren, bleibt mir nichts übrig, als mich schriftlich an Sie zu wenden. Lassen Sie mich ohne Umschweife reden. Es ist meine aus Erfahrung begründete Überzeugung, daß dasjenige, was man gemeinhin Liebe nennt, etwas sehr Vergänglichendes sei: oft, für ein Frauengemüth wohl unbegreiflich oft, habe ich jenes Gefühl in mir zu erneuern verucht — jedesmal mit geringerem Erfolge. Für den inneren Zustand, bei dem ich angelangt bin, hat man bekanntlich den Ausdruck „blasirt“, oder man spricht auch von einem ausgebrannten Herzen. Gleichwohl, ja ich möchte behaupten gerade deswegen, brauche ich mir das Zeugniß nicht vorzuhalten, ein — sagen wir: ein tüchtiger Mensch zu sein und speciell alle die Eigenschaften zu besitzen, die man wohlverstandenermaßen von einem Ehemann erwarten kann und darf.“

(Fortsetzung folgt)

Gewebe, welche an Dauerhaftigkeit die seidnen Samme überreffen sollen. Auch satinarartige Wollgewebe wie Alpaca, Kestre, wolkener Atlas sollen wieder zu ihrem Rechte kommen; man flecht sie mit karrektem Viktoria-Sammt zu hübschen Toiletten verarbeitet, auch mit matten Passmenterieu oder Sammtband-Schleifen gepunkt. — Der seidnenreiche Alpaca, dessen Vorzüge ihm ehedem eine hervorragende Stellung in der Damen-Toilette sicherten, ist in allen hellen und dunklen Farbenstichen vorrätzig, der praktische Lustre zumeist in grün, braun und jenem kräftig abgetönten Bordeaux, das nächst dem dunklen blaugrün als Modefarbe für jüngere Damen gelten wird. Damen mittleren Alters empfiehlt sich das lichtere Taubengrün, den älteren eine hübsche Mischung von violett und blau, dunkler als das Marineblau und wiederum lichter als die dunkelste Beisenfarbe.

Man hat zeitwe, und dies mit Unrecht, jene Frauen, deren Haupt das Silberhaar bereits schmückt, dazu verurtheilt, im eintönigen Grau in Grau Jahr ein, Jahr aus zu erscheinen. Auch sie, die einst schön waren und, wie sie gar oft meinen, schöner als die heutige Jugend, wollen noch nicht ganz auf den Wechsel in der Mode Verzicht leisten. Die ewige Klostertracht begabt ihnen nicht und so hat denn die stets willfähige Dame Mode neuer für sie einige dezente und doch elegante Trachten komponirt, die sicher auf den Beifall aller Decker rechnen können, die sich, ehe die Lebenssonne ihrem Untergang sich neigt, doch noch comme il faut sehen wollen.

Die Costumes de grands mere — ja lachen Sie nur, solche Schöne, auch die Großmutter ist heute moderechtigt — sind aus dunkelvioletttem Wollstoff gefertigt, statt der Unique eine Art tiefgefalteter Doppelrock mit breitem Sammtstreif, das Vorberblatt in breite Querspalten gelegt, die Taille gekraust, mit Quir abschließend, dazu ein Mantel mit offenen Armeln, das sowohl im Zimmer, wie zum Ausgehen getragen werden kann.

Koletter, mehr die Formen hervortreten lassend, ist das costume de jeune femme. Der Rock scheint oben, an der Taille puffartig gebauscht, seitwärts breite Galons mit Säulen oder Einschnitten, die den heller nuancierten Jupon durchschimmern lassen, hinten schärpenartige Gewinde von schwerem Stoff — Moiré oder Sammt; die Taille ist zumeist spitz zulaufend mit reicher Laggaritur, auffallend engen Armeln, die oben mit einem Puff eingeseht, mit Steifgaze unterseht sind.

Die Toilette de jeune fille ist ganz danach angehan, die körperlichen Vorzüge der Trägerin in das beste Licht zu setzen. Ein in handbreit gefalteten gelegter Rock (jede Falte mit Stickerei oder Sammt garnirt) ist nach hinten zu im Genre Pompadour gefasst, reich mit Maschen und hängenden, aus den Puffen herausfallenden Bändern garnirt. Die Taille ist blouff gearbeitet, durch einen nach oben und unten spitz auslaufenden Mediequirt gehalten; dazu halblange Ärmel mit einem Aufschlag abschließend, da die Spitze des Surtes analog geformt ist.

Die neuen Frühjahrmäntel sind vorwaltend in anliegenden Façons gehalten. Junge Damen tragen Reдингotes mit großen, reich garnierten Taschen (vorn auf der Taille breite Reverskragen von Sammt oder Schawlaperien von Stoff, schräg über einander gehend) auch halblange Paletots mit reichen Verschürnungen und Passmenterieu oder anliegende Talmas, die vorn in Schärpenenden über einander geschleift werden.

Allem Anscheine nach dürften die neueingeführten, aus satinirtem Gummistoff gefertigten Regenmäntel den Beifall der mobiliebenden Damenwelt finden. Jene Mäntel haben ein fast seidnarartiges Aussehen; man glaubt, sie seien aus Reys Ottoman gefertigt; mit Seide gefüttert und in Form und Schnitt der Figur angepaßt; genau gesehen, sind sie aus imprägnirtem Gummistoff hergestellt, vollkommen wasserdicht, dabei porös, so daß sie der Ausbünung nicht hinderlich sind. Der Vortheil, den diese neuen, schon jetzt in Paris und London sehr beliebten Mäntel bieten, wird noch dadurch erhöht, daß sie leicht in kleinster Fläche zusammenlegbar sind und, auseinandergenommen, keinerlei Druck zeigen.

Sie sind in grau, wie in schwarz vorrätzig, theils mit, theils ohne Capuchon, fast so lang wie das Kleid und vollkommen geeignet, den Körper gegen die Unbilden der nassen Jahreszeit zu schützen.

Allem Anscheine nach dürften die schwarzen Spizenhüte mit farbigem Futter bestimmend für die Frühjahrmode sein. Die übliche Jais-Natur fehlt ihnen nicht, pour comble de Luxe gibt man ihnen noch etliche Phantasie-Federn, kleine Vögel, schillernde Agraffen u. dgl.

Rünstlerisch schön ausgeführt sind die neuen mit Seidenstickerei gedeckten Stoffhüte, die in großen Formen gefertigt werden, damit die Arbeit zur Geltung kommen kann.

Es scheint überhaupt, als wolle man zum Sommer hin von den Miniaturhüten Abstand nehmen. Die aus Stroh gefertigten Modelle zeigen Krempen, die an die Wagenräder erinnern; entsprechend eingebogen und gefaltet werden sie wohl an Umfang verlieren, aber sicher noch groß genug sein, um zur Verfüllung Anlaß zu geben.

Zum Schlusse sei noch eine Modenerneuerung erwähnt, die gleichfalls den Beifall aller Praktischer Denkenden haben wird. Endlich ist man dahin gekommen, der französischen Schuhmode den Laufpaß zu geben; es gibt hinfort weder Talons Louis Quatorze noch Louis Quinze, keine gewölbten Fußsohlen, keine schnabelartige auslaufenden Höderschuhe. Der moderne Stiefel hat eine vollkommen anatomische Form, ist vorn breit mit breiten niedrigen Absätzen, mäßig hoch und zumeist aus behabarem Gemfen- oder Kalbleder gefertigt.

schöne Form, ist vorn breit mit breiten niedrigen Absätzen, mäßig hoch und zumeist aus behabarem Gemfen- oder Kalbleder gefertigt.

Bunte Chronik.

(Elektrisch beleuchtete Theater.) Der „Temps“ bringt die Liste sämtlicher Theater, die mit elektrischem Lichte beleuchtet sind, und seit welchem Zeitraum sie dasselbe dort behauptet. Das Brünner Theater als erstes mit 900 Lampen seit November 1882; Theater Bijou in Boston 650 Lampen seit Dezember 1882; Residenztheater in München 750 Lampen; königliches Theater in Stuttgart 500 Lampen; Nationaltheater in Prag 1600 Lampen; Manzoni-Theater in Rom 280 Lampen, und endlich die Scala in Mailand seit Dezember 1883 in geradezu feenhaftem Lichte aus 3000 Lampen.

(Schnapsproben.) Es ist erstaunlich, welcher Scharfsein wüthender von Summern aufgewendet wird, um ein stärkendes Tröpflein ohne Bezahlung hinter die Binde gleiten zu können. Kam dieser Tage ein Bummel, der sich das Aussehen eines biederen Bettlers vom Lande gegeben hatte, in eine Apotheke in Bridgport, Connecticut, und fragte nach Fässern, deren er für seinen Apfelwein bedürfte. Man zeigte ihm den vorhandenen Vorrath, und der Mann suchte sich 30 verschiedene Fässer aus, auf die er mit Kreide seinen Namen schrieb. Da fiel ihm ein, daß er einen prachtvollen alten Apfelweinschnaps zu Hause habe, den der Apotheker vielleicht an Zahlung statt nehmen könne. — „Warum nicht“, meinte der Apotheker, „kommt ganz auf die Qualität an.“ — „Fassen Sie mich Ihren Apfelbrandh versuchen, dann will ich Ihnen gleich sagen, welcher besser ist, Ihrer oder meiner.“ — Der „Schnorrer“ schlürfte Schmunzelnd ein achtel Liter, sagte „meiner ist besser“, versprach, am nächsten Tage den Schnaps zu bringen und die Fässer zu holen — und ward nicht mehr gesehen.

(Ein amerikanischer Kunstmācen.) Ein feinerer Amerikaner sagte eines Tages zu einem Maler, der seine Stoffe aus dem Pariser Leben nimmt: „Ich gebe Ihnen für Ihr Bild 10,000 Francs mehr, wenn Sie die Toiletten der Damen, die sich auf denselben befinden, mit Perlmutter recht auffallend aufputzen wollen.“ — „Warum?“ fragte der Maler. — „Du lieber Gott, dies ist sehr einfach. Ich habe in Newyork eine bedeutende Partie Perlmutter, die mir auf dem Hals geblieben ist, auf Lager. Wenn die Pariserinnen nun auf Ihrem Bilde mit Perlmutter besetzte Mantelknöpfe tragen, so mache ich den Leuten drüben glauben, es sei die neueste Pariser Mode. Ich lasse es in allen Zeitungen annonciieren, Ihr Bild wird in meinem Magazin ausgefellt und die Perlmuttergarnituren finden reichenden Absatz. Also 10,000 Francs für einige Pinselstriche! Abgemacht, nicht wahr?“

(Wien und Berlin.) Der berühmte polnische Dichter J. J. Krajewski stellt in einem seiner neuesten Romane „Ohne Herz“, welcher vor Kurzem in deutscher Uebersetzung erschienen ist, folgenden Vergleich zwischen den beiden Hauptstädten Wien und Berlin an. Er schreibt:

Die Stadt Berlin ist stets wie im Belagerungszustande und auf Kriegsfuß. Wenn die Leute einmal vom Weisheit ausgelassen werden, so kommt es über sie wie toller Vandalismus. Dann muß man sie wie reizende Thiere mit dem Bajonnet auseinander sprengen und mit dem Palast zu Paaren treiben. Das ist fürwahr eine andere Welt, wie mit einer Winkelfrutze hervorgezaubert in der Epoche zwischen der Geburt und dem Tode Friedrich's II. Nicht über ein Jahrhundert reichen die Erinnerungen und die Spuren des Alters zurück. Dafür aber glaubt man hier an eine Zukunft, während in dem guten fröhlichen Wien kaum Jemand in den nächsten Augenblick hinauschaunt. Wien ist wie ein großer Kavaller, ruhmig, aber stolz, und wie ein solcher ist es auch gleichgiltig gegen die Zukunft. Berlin ist wie ein erwerbsfroher Tagelöhner, welcher behalten will, was er erarbeitet und aufzuparkt. Suche bei ihm nicht gefällige Form, nicht zuvorkommende Artigkeit; er spottet darüber, wie jeder Hercules, der eine kräftige Faust und eine volle Tasche hat. Alles, Alles ist hier anders. Die Gesichtszüge sind wie mit der Art herausgehauen, die Arme breit, die Füße enorm, die Hände groß und roth. Die Frauen verstehen sich nicht zu kleiden, sie donnern sich auf, und für die niedliche Wiener Chausfure sind hier keine Füßchen gemacht. Man hat sich noch keinen eigenen Geschmack erworben; es gehören Generationen dazu, bis die Füße des Antlitzes sich adeln und die Gestalten sich zu künstlerischer Schönheit entwickeln. Süß und melodisch ist die Sprache an der Donau, hier klingt sie roh, als ob Autochthonen sprächen. Auf einen zierlich und fein aussehenden Mann, auf eine zarte Frau blüht der Preuss mit Verachtung: er begreift nur, was zum Kampfe ums Dasein befähigt und bewaffnet ist. Kein Kirchturm ragt von fern über die Häuser der Stadt zum Himmel empor, um die Gedanken der Menschen mit sich in die Höhe hinaufzutragen. Dem lieben Gott baut man hier Schnuppen, in denen die Leute bisweilen beten. Ihr Gott aber braucht keine Kunstwerke und ihr Gebet strebt nicht, Begeisterung zu schöpfen aus meisterhaft zusammengefügtem Steinwerk. Wenige Kirchen gibt es in der Stadt, und selten bemerkt man einen Geistlichen. Die besuchtesten Bethäuser sehen wie Kafernen aus und die Pastoren auf der Straße wie Geschäfts-Agenten. Die Aristokratie ist hier nicht durch verfeinerte und veredelte Züge ausgezeichnet; sie hat soldatische Gestalt und soldatische Schultern. Höflich ist Niemand, denn die Höflichkeit ist im gewissen Sinne eine Schwäche und Verzagtheit; hier aber darf sich Niemand fürchten, daß Niemand den Verdacht der Furchtsamkeit auf sich laden. Herausfordernd, düsterhaft, militärisch bedient Dich der Keller, bringt Dir der Hausknecht die Stiefel. Der Droschkentischer mißt Dich mit mürrischem Blick und läßt sich niemals in ein Gespräch mit Dir ein.

Begegnet Du einem zuvorkommenden Menschen, so nimm Dich in Acht: es ist ein Bauernfänger, welcher Dir Schmeichelei, um Dich zu betrügen.

(Liebe und Ehe bei den Zulus.) Professor Mantegazza, der geistreiche Autor der „Physiologie der Liebe“, hat kürzlich in der Aula zu Florenz über Liebe und Ehe der Zulus gesprochen. Den interessantesten Ausführungen desselben entnehmen wir folgende Ansäufungen: Jünglinge und Mädchen ziehen sich mit dem Eintritte der Mannbarkeit in die Waldeinsamkeit zurück und verweilen dort fünf bis sechs Monate; während dieser Zeit werden sie von Häuptlingen oder Matronen mit ihren häuslichen und ehelichen Pflichten vertraut gemacht. Nach der Rückkehr steht es jedem Mädchen frei, die empfangenen theoretischen Lehren der „ars amandi“ nach seinem Gutdünken praktisch auszuüben, bis der Wille des Vaters, in dessen Augen es stets eine Waare geblieben, es dem Weisbietenben gegen so und so viel Nähe anheimgibt. Die junge Frau wählt sich nun einen Hausfreund, dessen Pflicht es ist, sie in ihren häuslichen und Feldarbeiten zu unterstützen, ja im Krankheitsfalle ganz und gar diese zu versehen. In ehelichen Streitigkeiten zu ihren Gunsten selbst thätlich gegen den Gemahl einzuschreiten und ihn zur Reize zu bringen. Die aus diesen Doppelsehen entpflanzten Kinder, wenn sie nicht lebensfähig erachtet werden, verfallen der Vernichtung; besonders Augenmerk richtet man auf die weibliche Nachkommenschaft, und je mehr Töchter im Hause sind, desto höher geachtet ist der Herr des Hauses. Daß bei einem solchen Leben die Frauen rasch altern, ist natürlich, und es gehört darum auch eine dreißigjährige Frau schon in die Kategorie der ehrwürdigen Matronen.

(Gräßliche Unglücke.) Man schreibt an Vöslan vom 13. d. M.: „Der Anstreichermeister Anton Zagler in Gainsfabri, welcher gestern Abends in seiner Wohnung damit beschäftigt war, Delfinisch aufzulösen, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, die siedende Flüssigkeit nicht rechtzeitig vom Feuer zu entfernen. In Folge dessen überließ sie und fing auf dem Herde zu brennen an. Zagler wollte die Flammen dämpfen, allein sein Rock, welcher mit Theer und Del gefähtigt war, fing rasch Feuer, und so kam es, daß Zagler selbst gar bald in hellen Flammen stand. Auf seinen Hilferuf eilte dessen Frau herbei, die in Folge ihres ungeschickten Lösungsversuches sich Hände und Arme arg verbrannte. Indessen verbreiteten sich die Flammen im Zimmer, ergriffen die leicht brennbaren Gegenstände, bei welchem Umstande auch die beiden hilflosen Kinder Zagler's an Händen und Füßen Brandwunden erlitten. Der Unglückliche, der nunmehr einer Feuersäule gleich, lief in seinem verzweifelten Schmerze auf die Straße und suchte hierdurch die Flammen nur noch mehr an, die über seinem Haupte zusammenzuschlagen. Von den Herbeieilenden wagte Keiner sich ihm zu nähern. Er lief von einem Haus in's andere, wurde jedoch aus jedem Hausflur hinausgeschrien, damit kein weiteres Anheil entstehe!“ „In den Dach!“ rief die Menge. Von unsäglichen Schmerzen gequält, blieb dem Brennenden nichts übrig, als in die nahe Schwemme, an welche er gedrängt wurde, sich zu stürzen. Wohl wurden in denselben die Gluthen erstickt, allein der Mann, welcher in fürchterlicher Welse an den Weichtheilen, am Rücken und an den Beinen verlegt war, wurde in bemühtem Zustande aus dem Wasser gezogen. Da Zagler's Wohnung total ausgebrannt ist, überführte man sowohl ihn als dessen Gattin und Kinder in das Haus seines Bruders, wo ihnen die erste Hilfe geleistet wurde. Die Brandwunden der Letzteren erwiesen sich zwar nicht als lebensgefährlich, doch ist wenig Aussicht vorhanden, daß Zagler selbst an Leben erhalten bleibe.“

(Zu mythologischen.) Ein kürzlich aus Deutschland nach einem kleinen Orte des Westens von Amerika eingewandeter Maler erhielt von einer dortigen Gemeinde den Auftrag, ihre neue Kirche mit Gemälden zu schmücken. Der „Künstler“, der starke mythologische Studien gemacht hatte, machte sich an die Arbeit und in vier Wochen waren eine Anzahl Wandgemälde unter seinem Pinsel entstanden, welche alle mehr oder minder in dies Fach schlugen. Als die Gemeinde-Ältesten zur Beschätzung derselben kamen, waren sie über den Anblick, der sich ihnen bot, verdammt empört, daß sie dem pinselnden Kirchenschänder nicht nur die angemachte Bezahlung verweigerten, sondern auch sofort gerichtliche Schritte thaten, um ihn zu zwingen, seine Bilder eigenhändig wieder zu vernichten. Der Richter, so theilt das „New-Yorker Belteristische Journal“ mit, hat denn auch dem frommen Sinne der klagenden Gemeinde wie der Kunst den gleich großen Dienst erwiesen, das gewünschte Urtheil über den Verklagten zu verhängen.

(Eine maskirte Frau im Vatikan.) Der Papst beging bekanntlich am 6. d. M. den sechsten Jahrestag seiner Thronbesteigung, und er sang deshalb ein feierliches Te Deum in der Sixtinischen Kapelle, zu welchem der Zutritt nur gegen Karten gestattet war. Während des Gottesdienstes erkannte jedoch ein Nobelparbiß in einem der anwesenden Herren eine verleidete Frau und dieselbe mußte daher augenblicklich die Kapelle verlassen. Sie gab dann zu ihrer Entschuldigun an, ihr Gatte habe nur für zwei Mannspersonen Karten erhalten können, und da sie dennoch den Papst sehen wollte, so legte sie Männerkleider an.

(In New-York) erscheint jetzt auch eine Zeitung in ungarischer Sprache. Die Herausgeber der „Deisterreichisch-Amerikanischen Zeitung“, Gebrüder Schniger, geben auch die in magyarischer Sprache erscheinende Zeitung heraus. Sie heißt: „Amerikai Nemzetor“.

(Heilkräfte der Steinkohle.) Ein englischer Arzt, Dr. Dyes, will die merkwürdige Entdeckung gemacht haben, daß die Steinkohle eine gewisse Heilkraft besitzt, und hat er über diesen Gegenstand eine besondere Brochüre veröffentlicht. Nach Dr. Dyes ist die Steinkohle besonders heilsam bei Wurmtkrankheiten der Kinder, bei Magenkrampf und Verdauungsbeschwerden, bei Rheischucht, wo die Steinkohle das Eisen ersetzt und besser vertragen wird, als dieses, bei Milzanschwellungen nach Wechselstern, bei Scropheln und in der englischen Krankheit. Dr. Dyes giebt die Steinkohle fein gepulvert in Zweifelhalmterge in kleinen Gaben zu 3 bis 4 Gram täglich; er glaubt, daß sie auch die Mineralwässer ersetzen könne. Die Steinkohle enthält in ihrer Zusammensetzung Kali, Eisenoxyd, Humasäure, Schwefel, Schwefelsäure und Kohle, und es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß sie eine bedeutende Wirkung auf den menschlichen Organismus auszuüben vermag.

(Herr Verhobay und seine Wähler.) Aus Budapest wird gemeldet: „Nachrichten aus Ezzelb zufolge ist die Begeisterung für den dortigen Abgeordneten Verhobay eine derartige, daß zum persönlichen Schutze anderer Abgeordneten-Candidaten Militär requirirt werden mußte. Gegen Verhobay wird bekanntlich wegen Defraudation die Anklage vom Staatsanwalt erhoben. Die Verhandlung ist bevorstehend.“

(Englisch und arabisch.) Eine Depesche Lord Graham's aus dem Sudan an die „Times“ bringt die Meldung, daß bei den Truppen die englischen Pferde die arabischen in jeder Beziehung überreffen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. März. Eine aus 500 Mitgliedern der Fortschrittspartei bestehende Versammlung hat einstimmig die Fustion der beiden liberalen Fraktionen gebilligt.

— Heute Vormittags fand ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Fürsten Bis-mard statt.

London, 17. März. Gladstone leidet an einem Halskatarrh.

— „Daily News“ glaubt, daß das Parlament aufgelöst werden wird.

— Das Gerücht bezüglich der Demission Gladstones ist vollständig aus der Luft ge-griffen.

Rom, 17. März. Der Papst wird im nächsten Konfistorium über die Affaire der Kongregation „de propaganda fide“ sprechen.

Sofia, 17. März. Der neue diplomatische Agent Rußlands, Herr Koiander, ist gestern hier eingetroffen. Herr Jonine reist Donnerstag nach Petersburg.

Suakin, 17. März. General Graham hat eine Proklamation veröffentlicht, in welcher auf den Kopf des Osman-Digma ein Preis von 1000 Pfund Sterling gesetzt wird.

Bar-Hin, 17. März. Die Kolonnen Briere und Negrier haben bei Lang-Son die auf der Flucht begriffenen chinesischen Truppen eingeholt, dieselben aus allen Positionen verdrängt und sämtliche Kanonen, sowie Munition und zahlreiche Fahnen erbeutet.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. März.

(Ein neuer Eilzug Wien-Berlin-Hamburg.) Die Oesterreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, wie die „N. Fr. Presse“ meldet, im Vereine mit den deutschen Anschlussbahnen einen neuen wesentlich beschleunigten Eilzug von Wien bis Hamburg einzuführen. Dieser Eilzug soll bei Tag verkehren, von Wien etwa um 7 Uhr Früh abgehen und in Berlin schon vor 10 Uhr Abends eintreffen, so daß die Fahrt von Wien bis Berlin um ungefähr zwei Stunden kürzer wäre, als auf der Nordwestbahn. Zur Beschleunigung der Fahrt und zur Bequemlichkeit der Reisenden wird dem Zuge ein Küchenwagen sammt einem Speisesalon angehängt werden. Es besteht die Absicht, den neuen Eilzug schon zu Pfingsten einzuführen. Der Auktivierung des Zuges wird die Kompletirung des Doppelgleises auf gewissen Strecken der Linie Wien-Bodenbach vorausgehen.

Course vom 18. März n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern Heute. Lists various exchange rates and prices for different locations and currencies.

Zititations-Ausschreibungen.

15./27. März. Lieferung von 2439.000 Kilo Brennholz an die verschiedenen Militär-Etablissements des II. Armeekorps in der Hauptstadt, in Tergor und Nucet...

17./29. März. Lieferung von 10.000 kleinen Säcken für das Verpacken von Silber- und Bronze-Münzen und 100 Kilogramm Tischler-Leim an das Königl. Münzamt...

26. März (7. April). Ausführung von Reparaturen an der Peleşu-Brücke und von Schutzbauten an der Chausée daselbst.

29. März (10. April). Lieferung von Material zu 136 Paar Vorschuhren und 136 Paar Sohlen an das 30. Dorobanzen-Regiment...

30. April (12. Mai). Fourage-Lieferung für die Pferde der Militär-Schule in Bukarest und des Militär-Lestütes von Nucet...

J. Schmidt's Tanzschule,

Strada Calvină No. 1, Philippescu'sches Haus.

Dem vielseitigen Wunsch entsprechend, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß

Samstag, den 23. März u. St. a. cr.,

ein II. Costumirter Kinderball stattfindet.

Beginn 6, Ende 9 Uhr Abends. — Hierauf Kränzchen. — Musf-Beitrag pr. Person 1 Franc.

1888 1-3

J. Schmidt, Tanzlehrer.

Travisani & Broehm,

Königl. Hoflieferanten,

No. 48, Calea Victoriei, No. 48.

Wasserleitungs-, Bade- und Closet-

EINRICHTUNGEN.

Installation von Telegrafien

und Telephon-Stationen,

Hôtel- und Haus-Telegrafien,

Blitzableitern, etc.

Reparaturen werden prompt und billigst

ausgeführt.

2186

55-100

Erste Auktions-Halle in Rumänien.

(The first Auction-Hall — Premier Hôtel des ventes.)

Bukarest, Calea Văcăreşti 26.

Centrum von Ausstellungen und Verkäufen für allerhand Gelegenheits- Gegenstände, Kunst- Artikel oder Waaren, durch öffentliche Feilbietung.

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 2 bis 6 Uhr Nachm. Registriert vom königl. Rumän. Ilfover Handels-Gericht sub No. 7957/1883.

Nach Verlangen wird unser Prospekt und Reglement unentgeltlich abgesendet.

AVIS.

Nebst den täglichen gewöhnlichen bereits angezeigten Verkäufen ist eine ausserordentliche Feilbietung jeden Dienstag und Sonnabend eingeführt worden...

1. Ein Kunstbild, Grösse von 1-20/1-55 M., darstellend die „Scene aus der Nibelungensage“...

2. Eine Eisenmaschine für Kukuruzse agen aus der Fabrik „Umrath & Co. in Prag“.

3. Ein Flügelpiano aus der Fabrik „Hahn“.

4. Ein Kunstbild, Grösse 1/0,65 M., darstellend einen Wasserfall aus den Schweizer-Alpen.

5. Mehrere Kunstbilder.

6. Eine Möbeldgarnitur für ein Schlafzimmer im gothisch-französischen Styl.

7. Eine kleine Garnitur für Speisezimmer, wie auch andere verschiedene Möbel.

8. Verschiedene deutsche belletristische und wissenschaftliche Bücher.

9. Eine 10 Pferdekräft Droschmaschine aus der „Ruston Proctorischen Fabrik“...

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison!



Ein reichhaltiges Lager von:

Damen- Serge, Chevreauz, Gamsleder-Stiefletten zum Knöpfen u. zum Schnüren. Halbschuhe für Zimmer- u. Strassen-Bedarf.

Männer- Stiefletten- und Halbschuhe in den neuesten Formen.

Knaben- u. Mädchen- Schuhe u. Stiefletten zu billigsten fixen Preisen.

Schuhwaaren-Fabrik

D. H. POLLAK & COMP.

BUKAREST: Strada Carol No. 23 und

Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais.

CRAJOVA: Strada Lipscaiei No. 22.

1443 b

32-50

Nur Original-Präparate! Grosses Lager von allen pharmazeutischen Specialitäten. Dr. Rosa's Lebensbalsam — Apotheker Eitel's Gesundheitsbalsam...

Th. Bredt's Eisenwerk Ottynia (Galizien) empfiehlt seine Eisengießerei für alle Sorten von Maschinen- und Handlochs-Gusswaaren...

WOLF MICHALOVICI 26, Calea Vacaresti, 26. Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, das ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Herbst- und Winter-Stoffe...

W. Stuedeker, Strada Simărdan No. 8. Doppel- und einfache Mühlen französischer Mühlesteine bester Qualität zu bedeutend reduzierten Preisen.

Chamotte-Ziegelfabrik KRAFT & Comp., Rosenau bei Kronstadt in Siebenbürgen, empfehlen ihren von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien geprüften und als sehr feuerfest erkannten Chamotte-Ziegel...

Wichtig für Schuhhändler! M. Kindels Schuhfabrik, Budapest VII. Bez. liefert 1 Duzend Herrenstiefletten aus Wildleder mit Doppelföhlen...

Ein tüchtiger Speditour, Commissionair und gewandter Produktenhändler, der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache in Schrift und Wort mächtig, sucht Stellung in rout. Geschäftshäusern...

Wien. - „Hôtel Métropole“. Ringstrasse, Franz Josef's-Quai. 1864 1. Grosses Hôtel ersten Ranges. 300 Zimmer mit Salons...

Champagner-Fabrik Müller & Co. in Braila 1769 9. versendet rumänischen Champagner „Crème de Odobesti“ von 1/2 Duzend Flaschen...

Kalk, schwarzen hydraulischen u. weissen. — Cement, Pflastersteine und Felsenbruchsteine etc., liefern promptest für hier und auswärts.

EMIL EHRHARDT, Comptoir: Chaussée Bassaraba, neben dem Eingange zum Frachtenmagazin, schrägüber der Bierbrauerei des Herrn E. Luther.

Der Beste Gesichts-Puder für Tag und Abend ist Leichner's Fettpuder.

Leichner's Fettpuder. Adolina Patti und alle anderen berühmten Künstlerinnen gebrauchen nur dieses Puder!

Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, fournisseur des théâtres royaux.

Compagnon. Zur Ausdehnung eines bereits bestehenden industriellen Etablissements, dessen Erzeugnisse gut bekannt und gesucht sind...

Schweine-Schmalz, hoch Prima zum Kochen, sowie dicken Speck und geräucherten Tafelspeck...

Servelat, Kreonwürste, Dobreziner- u. Pariser Würste können nur als Eilgut an Bahnstationen gesandt werden...

LES PILULES DU DOCTEUR DEHAUT PARIS sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedürfnisse vorzugsweise...

Zur Nachricht. Hiermit zeige ich meiner zahlreichen Kundschaft ganz ergebenst an, dass ich von meiner orientalischen Reise zurückgekehrt bin...

confiscirte Roman: „Ilona Schossberger“, die Tochter des Millionars, kann in ganz Rumänien mittels Korrespondenzarte oder Postanbat bei der Buchhandlung des Ignatz Hertz...

Clavier-Niederlage der besten u. renomirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest.

Lungenkranken, Schwindsüchtigen, etc. wird kostenfrei ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgeteilt.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich.

Möbel-Fabrik und Niederlage von kompletten Wohnungs-Einrichtungen, gekohlten u. geköpften Schlaf-, Speisezimmer- u. Salongarnituren eigener Erzeugung...

J. Pattak, Tischlermeister, Wien, VII., Mariahilfstrasse No. 22, in Stiftskasernen-Gebäude, neben Café Marschall.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, Str. Victoriei 84.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet...

Angekommene Fremde. Grand Hotel du Boulevard. Herr Manole Cavadia, Grundbesitzer, aus Braila.

Hôtel Regal. (J. Stiefler.) Herr Sergeviu, Grundbesitzer, aus Ploesci.

Herr Zamfir Petrescu, Grundbesitzer, a. Tergu-Jiul. Kapitän Botescu, aus Ploesci.

Srariat Motescu, Grundbesitzer, aus Tecuciu. Alecu Neculescu, Kaufmann, aus Ploesci.

G. Isacescu, Kaufmann, aus Piatra. P. Burke, Kaufmann, a. Piatra.

L. Bohrs, Restaurateur, aus Pascani. Frau Olga Filipescu, a. Jassy. Herr Soreescu, Grundbesitzer, aus Jassy.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Mittwoch, 19. März u. St. 1884

Bossel-Saal. Holden's Fantoche. Täglich neues Programm.

Labes Café Imperial. Konzert-Musik Abends 8 Uhr.

Schönheitsballett von Bukarest. Oppler's Colossal-Preis-Regelschieben.

Café Ottetelechano. Konzert-Musik Direktion Schipek.

Grădina Kosman. Grösstes Café chantant, (8 Damen, 1 Herr) Direktion Franz Kratochvil.

Hotel Stadt Pest. V. Güntschel. Skok's Spielhalle.

Café-Restaurant Raschka. Internationale Vorstellung Direktion Bordan.

Patzak's „Neue Welt“ neben Cismegiu. Mechanische Schießstätte.

Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.